

Der Ameisberg wird vom Wettersteindolomit aufgebaut, der durch ein kleines, ganz am östlichen Blattrand gelegenes Vorkommen von Lunzer Sandstein gut gegen den Hauptdolomit abgrenzbar war. Die Grenze zieht durch das Tal von Lurg, in das quartäre Ablagerungen hineingreifen. Nach TOLLMANN (1967) ist diese tektonisch überprägte stratigraphische Grenze auch eine Deckengrenze, welche die Ötscherdecke von der Göllerdecke trennt. Die Störung scheint allerdings nicht so groß zu sein, daß sie eine Deckengrenze rechtfertigen würde.

Der Hauptdolomit nimmt eine größere Fläche ein und reicht bis zur Bürgeralpe. Südlich davon liegt eine Scholle von Dachsteinkalk und Kössener Schichten, letztere sind bei der Stehr Alm aufgeschlossen. In dem von der Stehr Alm nach Südosten einschneidenden Graben kommen Liasfleckenmergel mit Dezimeter mächtigen Brekzienlagen vor.

Die Gosauablagerungen sind an der Straße Mariazell—Rasing gut aufgeschlossen. Eine große Störungslinie (Puchberg—Mariäzeller-Linie) verläuft südlich der Salza, in der kleine Schollen von Werfener Schichten und Gutensteiner Kalk liegen. Auch kleine Schollen von Hallstätter Kalk kommen im Bereich dieser Linie vor. An diese Linie schließt im Süden der Dachsteinkalk der Wipfelmauer an, der zur Mürzaldecke (TOLLMANN, 1967) gehört.

## 11.

### Aufnahmebericht 1972, Blatt Oberwart (137) und Rechnitz (138)

VON ALFRED PAHR (auswärtiger Mitarbeiter)

Im Bereich der Rechnitzer Schieferinsel wurde die im Randgebiet der beiden Kartenblätter auftretende, steil westfallende Serie weiter nach Norden verfolgt (Raum Unterkohlstätten—Glashütten—Günseck). Dabei ergab sich, daß nördlich und nordöstlich von Unterkohlstätten Phyllite dieser Einheit (steil westfallend bzw. saiger) an einer Störung an Sinnersdorfer Konglomerat grenzen.

Im Gebiet Unterkohlstätten—Weißenbachl (z. T. Blatt Rechnitz) liegt auf diesem Phyllit eine Folge von schlecht gerundeten Lokalschottern. Die Gerölle stammen zum größten Teil aus dem Bereich der Rechnitzer Schiefer (Quarzphyllit). Auffallend ist intensive Rotfärbung, außerdem treten darin auch häufig Limonitkrusten auf. Dies deutet ebenso wie die Rotfärbung auf Ablagerung in aridem Klima hin (Interglazial?). Diese „Rote Serie“ ist auf Blatt Rechnitz weit verbreitet (Raum Gerisdorf—Lockenhaus—Hochstraß).

Die im Wechselgebiet neu gewonnenen Erkenntnisse boten Anlaß, die auf Blatt Oberwart auftretenden entsprechenden Schichtkomplexe einer Revision zu unterziehen. Die im Bereich Schmiedraith—Rettenbach auftretenden Graphitquarzite lassen sich gut mit den entsprechenden Schichtgliedern in den Liegenden Wechselschiefern (FAUPL) vergleichen, während die nördlich davon auftretenden z. T. diaphthoritischen Amphibolite sowie der diese unterlagernde Aplitgneis ihre Äquivalente z. T. im „Kristallin von Waldbach“ (FAUPL, 1970) finden.

Im Raume Elsenau—Götzendorf findet sich hingegen eine Folge von metamorphen sauren, intermediären und basischen Vulkaniten, die im Wechselgebiet (bisher?) kein Gegenstück besitzen und die große Ähnlichkeit mit entsprechenden Gesteinen in der Habachserie zeigen. (Graben Götzendorf—Elsenau, Graben S Grabenmöcherl, Graben N Reitbüchl Pkt. 774.)

Die (tektonische) Überlagerung dieser Einheiten durch die Gesteine der Grobgneisserie ist an vielen Stellen klar erkennbar. NW Hattmannsdorf liegt Permomesozoikum

in der Fuge: Ein kleiner Komplex von ABP-Serie (Semmeringquarzit) liegt hier auf diaphthoritischen Amphiboliten der Wechselserie und wird überlagert von Hüllschiefer der Grobgnesserie. Es ist dies hier ein diaphthoritischer Granatglimmerschiefer mit massenhaft auftretenden Pseudomorphosen von Chloritoid nach Staurolith. Es kommt also hier die Überschiebung in einem Hiatus in der Metamorphose zum Ausdruck.

Begehungen im Bereich der Kartenblätter Aspang und Mattersburg wurden zu Vergleichszwecken (Wechselserie) vorgenommen.

## 12.

### **Bericht über Begehungen auf den Blättern Wien und Preßburg der Österreichischen Karte 1 : 200.000**

Von RUDOLF GRILL

Für den quartärgeologischen Bereich konnten die im letzten Aufnahmebericht mitgeteilten Ausscheidungen im Umkreis der Brucker Pforte durch neue Beobachtungen weiter unterbaut werden. Andere Begehungen betrafen das Gebiet im Süden und Südosten Wiens. Auf den Fluren des Marchfeldes wurden zahlreiche Aufschlüsse zur sediment-petrographischen Beprobung durch Dr. G. WOLETZ ausgewählt, wie auch von vielen Aufschlüssen im Wiener Becken südlich der Donau und den Randpartien der pannonischen Ebene entsprechende Bemusterungen durchgeführt wurden. Einschlägige Bereisungen im steirisch-burgenländischen Raab-Rabnitz Gebiet haben Dr. WOLETZ und Dr. W. FUCHS durchgeführt und berichten darüber in diesen Aufnahmeberichten. Für den tertiären Anteil sind wertvolle Daten insbesondere im Tullner Feld angefallen. Dr. T. CERNAJSEK und Dr. M. E. SCHMID haben im Gebiet der Wiener Neustädter Pforte bzw. des Eisenstädter Beckens sowie im mittleren Burgenland Aufsammlungen vorgenommen und berichten ihrerseits darüber.

Ein wichtiger Fixpunkt zur altersmäßigen Deutung der Schotterflur am Ostfuße der Parndorfer Platte konnte in der großen Schottergrube etwa 1,5 km SE des Kleylehofes, knapp an der Grenze, gefunden werden. Der in 125 m Seehöhe gelegene, etwa 10 m tiefe Aufschluß weist über einem Schotterstoß wechselnden Aufbaues eine schwache Lößdecke auf. Tiefgehende, enggepackte Froststauchungen fanden sich insbesondere im mittleren Teil der Grube. Diese nur ganz wenig über die Leitha-Talau sich erhebende Flur dürfte damit gleichaltrig mit dem Heideboden nördlich des Flusses sein, der im letzten Aufnahmebericht charakterisiert wurde, demnach also wahrscheinlich dem Mittelpleistozän angehören. Ein von H. KÜPPER 1955 (Beiträge zur Pleistozänforschung in Österreich) beschriebener und als Skizze wiedergegebener Aufschluß an der Bundesstraße E Nickelsdorf, dicht an der Grenze, wäre als weiterer Punkt zur Einstufung unserer jenseits der Grenze sich fortsetzenden Flur am Fuße der Parndorfer Platte anzuführen. Diese Grube zwischen Nickelsdorf und Hegyeshalom ist heute leider verstürzt. Nach H. KÜPPER war über dem Schotter eine krypturbat gestörte Lößbedeckung zu sehen.

Die Schotter im Vorfelde der Parndorfer Platte und im Bereiche des Heidebodens sind eindeutig Donauschotter. Die Grenze gegen die jungpleistozänen Seewinkelschotter ist etwa südlich Halbturn zu suchen. Über deren Herkunft sollen u. a. die im Gang befindlichen schwermineralogischen Untersuchungen Klarheit erbringen.

Zur altersmäßigen Deutung der Seewinkelsedimente ergab sich ein weiterer Anhaltspunkt durch die palynologische Analyse eines Seetons E des Dammes im nördlichen Randbereich des Oberen Stinker Sees. Der durch eine Künette 1,5 m tief aufgeschlossen gewesene bläulichgraue, leicht grünliche, feinsandig-glimmerige Mergel bis